

Sechstes Kapitel.

Der Panther.

An einem schönen, taufrischen Morgen, kurze Zeit nach diesem denkwürdigen Fischfang, machten Elisabeth und Luise sich auf, einen Spaziergang in dem in vollster Frühsommerpracht stehenden Walde zu unternehmen. Der Richter und der Scheriff waren schon vorher fortgeritten, nach einer Gegend des Berggeländes, wo der Boden erzhaltig sein sollte.

Die jungen Damen hatten soeben das Haus verlassen, als Oliver Edwards sich zu ihnen gesellte.

„Ich hatte die Absicht, im See zu angeln,“ sagte er zu Elisabeth, „wenn Ihr jedoch befehlt, so hole ich meine Büchse und begleite Euch in den Wald, denn es könnte sich ereignen, daß Ihr eines Schutzes bedürft.“

„Ich danke Euch, Mr. Edwards,“ versetzte Elisabeth lächelnd, „ich glaube nicht, daß wir in unsern friedlichen Waldungen eine Leibgarde nötig haben. Sollte dies wider Erwarten dennoch der Fall sein, dann genügt dieser da. — Komm her, Bravo, mein guter Kerl, komm her; du sollst mitgehen.“

Der große Hund, der am Hause in der Sonne gelegen hatte, stand auf, reckte sich, gähnte und trottete dann gehorsam hinter seiner jungen Herrin her, die sich mit freundlichem Kopfnicken von Oliver verabschiedete.

Dieser schritt nunmehr zum See hinab, löste ein Boot vom Gepfähl und fuhr nach der andern Seite hinüber. Dort sprang er ans Ufer und schlug den Weg nach Lederstrumpfs Hütte ein.

„Ruhig, Hektor, ruhig,“ rief er, als die Hunde bei seinem Herannahen anschlugen. Dann zog er eine kleine Pfeife hervor und